

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

30 (8.2.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Dräger angekündigt, monatlich 90 Pf., vierteljährlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 367 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Notationsdruck und Verlag der Altenbergschafft „Bedenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Beilagen:
Fernsprecher Nr. 535. Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitung oder deren Raum 25 Pg. Nellamen 60 Pg. Lokalanzeigen billiger. Bei älterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Berichtigungsstellen an. Gebot und Geschäftsstellen: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beilettion: G. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Berantwortlich: Für Anzeigen und Nellamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

Will man denn durchaus Skandal herbeiführen?

Unter dem Titel "Tauberbischofshofheim und Waldshut" hat die parteiähnliche "Bad. Landeszeitung" einen Artikel gebracht, der als "Marburg zum Skandal machen" bezeichnet wird.

Die Unterlage zum Skandal machen soll durch eine Kammerverhandlung geschaffen werden, und zwar in der Weise, daß der Regierung verschiedene Fragen vorgelegt werden, an deren Beantwortung sich dann weitere Erörterungen anknüpfen. Wie der Titel besagt, sollen die Fragen aus den traurigen Vorfallen sich beziehen, an welche die Namen Tauberbischofshofheim und Waldshut erinnern. Es handelt sich bekanntlich um schwere Stiftsfeindschaften, die gegen Schülerinnen der Anstalten beider Orte, begangen von je einem Lehrer der selben. Die schweren Vergehen haben ihre Abhandlung gefunden. Eine erneute Erörterung in der Kammer und im Gesetz davon in der allerbreitesten Öffentlichkeit kann keinen jahrlangen Zweck haben, während Personen allerhöherer Art ihr entgegenstehen. Offenbar hat sich auch der "Bad. Landeszeitung" der Gedanke aufgedrängt, daß eine erneute Diskussion nicht unbedingt sei oder wenigstens als nicht unbedeutend angesehen werden könne. Das Blatt beweist wenigstens:

"Es muß festgestellt werden, daß die öffentliche Behandlung dieser Fälle in keiner Weise auf Einzelheiten einzugehen braucht, daß also Rücksichten auf die Eltern einzugehenden Mädchens, die einzigen, die gelten dürfen, nicht in Betracht kommen."

Nach ihr wären also "die Rücksichten auf die Eltern der missbrauchten Mädchen die einzigen, die gelten dürfen, dürfen dürfen!"

Das ist eine Aufzähnung, über welche man entscheiden muß. Wenn Vergehen solcher Art zu beklagen sind, so handelt es sich immer zugleich um ein schweres Unglück, um ein schweres Un-

glück, das ganze Familien und eine Reihe von Einzelpersonen betroffen hat; um ein schweres Unglück, dessen Folgen und Wirkungen zum Teil sich gar nicht überwinden lassen; um ein Unglück, dem menschlichen Verhältnissen zu Grunde liegt, für einen Teil der Betroffenen also verhüllt ist, für den größeren Teil aber verschuldet. Diese Seite einer solchen Angelegenheit ist bei öffentlichen Erörterungen der selben nicht zu übersehen; an allerwenigsten dann, wenn sie strafrechtlich Erledigung gefunden hat.

Vergehen solcher Art sind ein schweres Unglück für die Opfer derselben. Man muß unter mehr als einem Gesichtspunkt von jedem ein Unglück sprechen. Wenn auch nicht jedermann alle Gesichtspunkte gleich würdig ist, so kann doch niemand auch nur über einen der selben ganz hinwegsehen. Nicht selten kommt es vor, daß

einem Opfer solcher Vergehen gewisse Folgen und Wirkungen durch das ganze Leben hindurch nachgehen. Niemals wird man sagen müssen: Bedeutung und Umfang des Unglücks lassen sich nicht ermessen.

Die beklagten Vergehen sind dorum die ersten, denen man bei öffentlichen Erörterungen Rücksicht zu nehmen schuldig ist.

Erst an zweiter Stelle kommen deren Eltern. Die Eltern sind es aber nicht allein, welche Anspruch auf solche Rücksichten haben: neben ihnen mit den gleichen Ansprüchen alle übrigen Mitglieder der Familie, welcher ein Opfer angehört, auch entfernter Verwandte, nicht bloß die nächsten.

Derartige Verfehlungen sind ein schweres Unglück für die ganze Familie dessen, der sich solche hat zu schulden kommen lassen. Es können Familien davon betroffen werden, die durch Generationen hindurch verdienten Namen des allerbesten Rufes sich erfreuen und in ungetrübtem Familienehren lebten. Es kann sein, daß nicht ein Schatten von Schuld auf irgend welche andere Mitglieder der Familie des Schuldigen fällt. Und doch sind alle schwer betroffen. Wenn auch verständige Menschen sie nicht dafür verantwortlich machen, so leiden doch alle schwer darunter. Sie leiden auch dann darunter, wenn ihnen kein materieller Schaden aus dem Unglück erwächst. Mit gutem Grunde kann man auch sie als "Opfer", bezeichneten werden müssen.

Wagt nun jemand den Standpunkt zu vertreten, daß auf solche "Opfer" keine Rücksichten zu nehmen sind, wenn nach erfolgter strafrechtlicher Abhandlung solcher Vergehen öffentliche Erörterungen darüber gezeigt werden sollen?

Sie nicht jelen lehrt wahrer Zammer und Gefahr förmlicher Verweisung bei dem einen und anderen Gliede einer so schwerbetroffenen Familie ein. Soll wirklich feinerlei "Rücksicht" darauf genommen werden?

Bon schwere Unglück ist aber auch derjenigen betroffen, der sich bis zu solchen Vergehen verirrt und der gerechten Bestrafung verfallen ist.

Wenn er nicht eine Verbrecher-Natur ist, dann muß der Gedanke an das Unheil, das er über sich selbst, über Angehörige und andere gebracht hat, wie eine Bentlerlast sein drüßen. Es wäre grausam, ja unmenschlich, wenn es für ihn kein Mitleid und keine Teilnahme von Menschen mehr geben würde. Wenn es sich darum handelt, ein schweres Vergehen zu ahnden, dann hat vor allem die Gerechtigkeit das Wort. Jede andere Stimme tritt vor dem zurück, was sie verlangt. Niemand weiß genau geschehen, wie es das Strafgesetzbuch verlangt, dann kommt menschliche Teilnahme zu Wort. So will es selbst die Strafrechtspflege des Staates. Sie will nicht, daß der Schuldige über der Sühne für seine Vergehen auch noch persönlich zu Grunde geht, nachdem

mit der Sühne Ehre, Vermögen, Glück, ja die ganze Existenz jämmer zu Schaden gekommen ist. Die Strafrechtspflege will es ihm vielmehr erleichtern, in dem schweren Ungemach, das er über sich selbst gebracht hat, sich wenigstens aufrecht zu erhalten. Wenn dem so ist, dann verlangt es schon der humane Geist unserer Strafrechtspflege, daß auch auf die verurteilten Schuldigen selbst Rücksichten genommen werden, wenn über deren Vergehen öffentliche Erörterungen geöffnet werden sollen.

Wir haben aber auch damit noch nicht alle Seiten nachhaltig gemacht, nach welchen hin "Rücksichten" genommen werden müssen. Vergehen solcher Art richten in der Regel auch in Kreisen Schaden, die in keinem direkten Zusammenhang damit stehen. Sie mehr sie bekannt werden, desto größer und dringender kann die Gefahr derartiger Schädigungen werden. Unwillkürlich drängt sich einem der Gedanke an die gesamte Jugend auf, namentlich an den Teil derselben, in welchem die Opfer zu gehörigen. Sehr nahe liegt auch der Gedanke an die Standes- und Berufsgenossen eines Mannes, der so schwer gesetzt hat. Endlich ist es in der Regel auch für die Anstalten, an welchen sich so traurige Kommissionen abgespielt haben, und deren Ruf höchst erniedrigt, daß nach strafrechtlicher Erledigung derselben weitere Erörterungen in der Öffentlichkeit unterbleiben, sofern sie nicht als notwendig bezeichnet werden müssen.

Wir werden wohl nicht schließen, wenn wir annehmen, daß das auch die Meinung der Schulverwaltung ist.

Zu keinem Falle kann man gelten lassen, daß "Rücksichten auf die Eltern der missbrauchten Mädchen die einzigen, die gelten dürfen, die gelten dürfen."

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 8. Februar 1910.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das Gejet betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, das der Reichstag am Samstag nach einer Debatte in drei Leistungen angenommen hat, wird heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Im Anschluß daran ist eine Bekanntmachung des Reichstagsamts erichtet, wonach der Bundesrat beschloß hat, daß auf die Ereignisse der Vereinigten Staaten von Amerika vom 8. Februar ab in den geltenden Handelsverträgen zugestandene Zollsätze anzuwenden sind. Es ist zu erwarten, daß heute auch der Präsident eine Proklamation erlässt, welche den deutschen Ereignissen die Verzollung nach den Sätzen des amerikanischen Minimaltarifs sichert. Der Handelsverkehr zwischen beiden

Ländern wird sich somit bis auf weiteres auf der Grundlage vollziehen, daß sie sich gegenseitig automatisch als maßgeblich behandeln.

■ Austritt Blumenthal aus der liberalen Partei. Aus Straßburg meldet der Berliner "Lokal-Anzeiger": Das Verhältnis des demokratischen Abgeordneten Blumenthal zu der liberalen Partei scheint nach einem geistigen gescheiterten Beschluss der liberalen Landespartei endgültig gelöst. Der Parteivorstand des liberalen Landes-Ausschusses erklärte ein Verbleib Blumenthals in der Partei für unmöglich angesichts des gebotenen Kampfes gegen das Zentrum. Blumenthal hat bekanntlich bei der Statuten-Debatte in der Kompetenzfrage eine für das Zentrum wohlwollende Neutralität eingenommen. Die Mitglieder des Landes-Ausschusses beabsichtigen in der Verfassungsfrage eine gemeinsame Aktion dahin einzuleiten, daß sie durch eine Denkschrift die Mitglieder der süddeutschen Parlamente und diese ihre Regierungen auffordern, im Bundesrat für die Verleihung der Autonomie und des allgemeinen Wahlrechtes tätig zu sein.

■ Sozialdemokratischer Steuerschwindel. In Bayern hat die Sozialdemokratie Heißblätter unter der Devise "Der Armen Haft und Hemde" verbreitet und zwar in mehrerer Gestalt! In Begriffen mit Zentrumssababordneten die eine Art in Wahlzentren des liberalen Blocks die andere. Das in letzteren Begriffen verbreitete Blatt macht soziale Zugehörigkeiten, die allerdings 60 Seiten stark — in der anderen Partie wieder fehlen. Man kann da u. a. folgendes lesen:

"Die Freiämmler und Liberalen tragen die eigentliche Verantwortung, daß die Reichsfinanzreform zu Ende kam, weil sie bis zur allerletzten Zeit sich dazu drängten, die 400 Millionen Mark indirekter Steuern zu bewilligen, und dadurch erst den grenzenlosen Übermut des Schmäpsblöds herausforderten und möglich machten. Vergeben hatten immer und immer wieder ehliche, aufsichtige Politiker des Liberalismus, wie der aus dem Kreisfilm herausgedrängte, ingwischen verstorbene Theodor Barth, die Liberalen gemahnt. Schülter an Schulter mit den Sozialdemokraten den Widerstand gegen den insbesondere längst gebildeten Schmäpsblöd zu organisieren. Hätten sich dazu der Liberalismus verstanden, die Reichsfinanzreform wäre verzögert worden. Aber der Liberalismus aller Grade lief bettelnd und winzind dem Schmäpsblöd nach. Erst als dieser daran ging, im freiem Wil, die Börse ordentlich heranzunehmen, hielten Freisinnige und Nationalliberale auf, weil sie sonst auch von ihrem großkapitalistischen Hintermänner und Geldgebern gemahnt werden wären."

Ausnahmsweise erfrischend offenkundig von den Genossen gefaßt! Also nicht "verfeindschaftliche Steuern", wie es sonst in den gegen das Zentrum gerichteten Flugblättern heißt, die den kleineren und mittleren Mann belasten, sondern "ordentliche Herannehmungen der Börse"! Sonderbarweise sind es aber wieder die gleichen "Genossen", die hier von einem "ordentlichen Herannehmen der Börse" spre-

Fasching 1910.

Das große Ministerium.

Längst ist allen einflorigen Politikern klar, daß so nicht weiter gehen kann. Die Regierung kann sich, besangen in den Vorurteilen einer im Untergang begriffenen Kulturperiode, nicht empfehlungen auf die Sonnenhöhe des "neuen Baden". Sie muß aufs weg, etwas neues muß werden. Das kann nur der Großblod leisten, in dem alle Sonnenstrahlen der neuen Zeit sich brechen. Der Großblod ist seiner Aufgabe für die Menschheit sich bewußt. Er hat deshalb auch bereits nicht nur eine neue Ministerie aufgeschütt, sondern auch für alle wichtigen sonstigen Stellen des Staates die richtigen Männer gefunden. Es ist uns gelungen, vermöge der genialen Erfindung eines ehemaligen Jesuiten, durch drahtlose Telephonie die ganzen Verbindungen des Großblodes in den "vier Jahreszeiten" in unserer Redaktionstube zu hören und ohne Manuscript sofort in unsere Sekretarien weiter zu leiten.

Alo die Sache wird so gehen. Zuerst wird die alte Regierung gestürzt. Der Großblod wird durch die Abgeordneten Schmidt-Singen, Breitenfeld und Schmid-Singen wird die Debatte auf Antrag des Abg. Schmid-Singen sofort geschlossen. Zentrum und Konservative verlassen wegen Bergewaltigung den Saal, werden durch zuverlässige Mannheimer Schuleute, die der Abg. Süßkind mitbringt, sofort verhaftet und ins alte Landesgefängnis in Mannheim abgeführt. Darauf wird das Miztrianen-Votum einstimmig angenommen. Die Minister werden einstweilen im Fort Knapps, Adlerstraße 18, interniert. Sodann beschließt die Kammer auf Antrag des Abg. Ged eine Adresse an den Großherzog, in welcher diesem die Liste der von der Kammer

bestellten Minister und sonstigen Staatswürdenträger mitgeteilt wird. Eine Deputation unter Führung des Abg. Ged überreicht die Adresse und führt die neuen Kronräte ein. Die Regierung wird fünfzig, um allen Zweigen der Staatsverwaltung die längst vernünftige Sorgfalt angedeihen lassen zu können, von 18 Ministern geführt werden, welche nur dem Großblod verantwortlich sind. Die Ministerien werden wie folgt bezeichnet:

1. Vorjus und Groß-Haus, zugleich Großhofmeister: Dr. Rudolf Biderkircher,
2. Anspruchloses Amt: Abg. Benedek,
3. Ministerium des Innern: Abg. Dr. Frank,
4. Ministerium der Abhofsleitung des Kultus: Abg. Mufer,
5. Ministerium der Justiz: Abg. Maier-Heidelberg,
6. Handelsministerium: Abg. Odenwald, zugleich Württembergischer Landsmannsminister,
7. Ministerium der Kanäle: Abg. Vogel-Mann,
8. Ministerium der Finanzen: Abg. Kols,
9. Landwirtschaftsministerium: Abg. Gilbert,
10. Ministerium der Forsten und Domänen: Abg. Schmidt-Singen,
11. Eisenbahnministerium: Abg. a. D. Fröhau,
12. Unterrichtsministerium: Abg. Befeld,
13. Ministerium für Volksunterhaltung: Abg. Ged.

Gefordert in Berlin wird der Abg. Süßkind nach München gestellt als solcher der Abg. Koch.

Eine neue Gefandtschaft wird in St. Petersburg errichtet, um die Unterbringung der zu deportierenden Reaktionäre in Sibirien zu ermöglichen. Es steht noch nicht ganz fest, ob der Abg. Hammel diesen Posten übernimmt. Vorläufig wird Herr Süßkind auch am Bärenhof beauftragt.

Die preußische Regierung wird, um mit Baden wieder in geregelte diplomatische Beziehungen zu kommen, als Gesandten nach Karlsruhe den Abg. Bedebour entsenden. Die Mitteilung weiterer Details müssen wir wegen Raumangst für die nächste Nummer zurückstellen. Unter den zur Deputation bestimmten befindet sich auch Dr. Ammon von "Schwäb. Merkur". Der Schreden in den Kreisen der Reaktion ist groß.

Baden.

Karlsruhe, 8. Februar 1910.

Weitere Sparmaßnahmen.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, will das Finanzministerium seinem Sparzyklus ein neues Glied dadurch anreihen, daß künftig nur solche Individuen in den Staatsdienst aufgenommen werden, deren Name nicht mehr als vier Buchstaben umfaßt. Individuen mit längeren Namen müssen dienen andern oder vorbehalten abschließen. Damit wird dann zum Leidwesen verhinderter Beamten wieder ein alter Böf abgebauen. Man hofft auf diese Weise enorme Ersparnisse an Tinte zu machen.

Beiglich der bereits unverhofft angestellten Beamtentollen werden Erhebungen gemacht werden, I. wie viele einen Namen haben 1. mit weniger als 4 Buchstaben, 2. mit 4 bis 6, 3. mit 6 bis 8, 4. mit 8 bis 10 und 5. mit mehr als 10 Buchstaben; II. darüber, ob und wie die Beamten geneigt sind, die Namen andern zu lassen. Die nicht widerwillig angestellten Beamten sind mit Frist von 14 Tagen aufzufordern geeignete Vorläufe zu machen. Um die wichtigsten Veränderungen in den Landesbüchern umstichisch rasch durchzuführen, sollen den in Betracht kommenden Stellen die nötigen Hilfskräfte zugeteilt werden. Für die Liebergangzeit soll bestimmt werden, daß bis zum Ende des B. J. der alte, im neuen B. J. der neue Name und in Klammer der alte, dann nur der neue Name angewendet werden soll.

In mäßigenden Kreisen hofft man die Mittel zur Durchführung dieser Sparmaßnahme ohne Steuererhöhung durchzuführen zu können.

P. Chr. Wir entnehmen obige Ausführungen einer Reihe außerordentlicher Zeitungen. Die alte Geschichte, daß die außerordentlichen Zeitungen früher unterrichtet werden als die badischen. D. R.

BZK. Karlsruhe, 8. Febr. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft einmillion teilte Minister von Marschall mit, daß nunmehr der Schlüssel zur Lösung unserer schwierigen Eisenbahnenfragen gefunden sei, nämlich die Ba(h)nadietrich von Siegfried Wagner.

Die Kriegserklärung

oder:

"Das Vaterland ist gerettet!"

Traurig-schaurige Mitterballade aus der südbrasiliensischen Landeszeitung Bibelitas zur Zeit der Kreuz- und Wintelfuge. (Nach einer wahren Begebenheit geschildert von Gitta Montanus.)

Bei perlendem Weine, bei schwämmendem Bier, Bei Sang und bei fröhlichem Spiele, Da waren verlämmelt zum großen Turnier Der Ritter und Knappen gar viele. Sie waren gefommen von nah und von fern, Zu feiern den Tag ihres obersten Herrn.

Beiglich die Bögte in langen Reih'n Und ringsum die fröhlichen Becher; Vorussia Gesandter auch fand sich ein, Der Reichsgraf vom Eiternen Becher.

Gernieder strahlte vom hohen Balkon Zu lieblichem Kränze der Schöpfung Kron'.

Und als nun der Landvoigt das Zepter schwang — Zum Anhub der fröhlichen Feier, Da sprengten herein mit Zanfantrallang Die Ritter vom Schwert und der Leier. Sie übten sich tapfer im friedlichen Krieg, Ergrangen sich fechtend manch glänzenden Sieg.

Und Beifallsstürme jo laut und jo wild Durchwogen die fehlenden Hallen; Die Menge, von Enthusiasmus erfüllt, Ließ brausende Hurras erschallen. Manch duftende Spende von zarter Hand Den tapferen Siegern ward zugesandt.

Zuletzt, da sprengt ein Ritter herein, So jung und so frei und so schneidig; Er fühlt sich sicher im Lampenschein Und summelt' sein Röhrlein geschmeidig. Ein freudiges Jauchzen vom hohen Balkon Begrüßte den Helden von weitem schon.

hen, die gegen die Börsen- und Wertpapiersteuern bei der Finanzreform stimmen! Für die Gegenagitation gegen die „rote“ Steuerhebe dürfen vorstehende Beispiele nicht vergessen werden!

Tierquälerei und Schachtworbot. Das bei den Juden rituell vorgelesene Schächten der Tiere beschäftigt schon seit Jahren die Deutschen, der man suggeriert hat, daß das Schächten eine Tierquälerei sei. Letzteres ist von einer Anzahl mediatischer Autoritäten bewiesen, andere Autoritäten bewiesen das Gegenteil. Es steht also Guiachen gegen Gutachten. Das Zentrum hat von sehr dem Standpunkt vertreten, das Schächten sei zu gestatten, weil es in den rituellen Vorschriften der Juden gefordert wird, also für sie eine religiöse Sache ist. Das Schächten verliert zudem seinen Charakter als Tierquälerei durch das vorherige Betäuben der Tiere. Um nun zu verhindern, daß das gelegische erlaubte Schächten durch Schlechtförderungen der Städte verboten wird, hat das Zentrum in einer Kommission des Reichstages den Antrag gestellt: Der Erlass eines Schachtworbots ist ungültig. Durch eine Zusammensetzung ist dieser Paragraph in der Kommission gesunken, wird aber im Plenum eine Mehrheit finden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus. Die Regierung beansprucht, daß oesterreichische Abgeordnetenhaus zum 22. d. M. eingeweihten

Balkanstaaten.

Ein Note der Schutzmächte an die kretische Regierung. Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, sandten die Schutzmächte ihren Konsuln in Iraklia eine in sehr kategorischer Weise abgelegte Note zur Nebenfrage an die kretische Regierung.

Belgien.

Belgischer Sozialisten-Kongress. In Brüssel wurde am Sonntag ein außerordentlicher Kongress der belgischen Sozialisten abgehalten, um die Prinzipienfrage zu entscheiden, ob die Sozialisten in einem liberalen Ministerium, welches die diesjährige Wahl voraussichtlich (bitte abwarten!) ans Amt bringt, einzutreten oder bei der intranigenen Opposition zu bleiben. Es wurde schließlich die Tagesordnung des sozialistischen Führers im Parlament, Vandervelde, positiv abgestimmt durch Vertretung im Kabinett zu leisten, mit 202 Stimmen gegen 74 die für die schroffe ablehnende Tagesordnung der Bourgeois abgegeben wurden, angenommen.

Spanien.

Die spanischen Ferraresschulen bleiben geschlossen. Wie mitgeteilt sind die freien Schulen wieder geöffnet worden unter der Bedingung, daß sie die gelegischen Erfordernisse erfüllen. Der Premierminister Moret hat dazu die Erklärung abgegeben, daß die Ferraresschulen geschlossen bleiben, weil darin eine feindliche Gesinnung gegen das Vaterland und die Familie gelebt werden sei, was nach dem Strafgesetz nicht zulässig sei.

Frankreich.

Der Nationalkongress der gemütingten Sozialisten tagt in Paris. Der bekannte antinationale Agitator Herbois griff die Parteiführer harsch an, kritisierte deren parlamentarische Tätigkeit und verachtete besonders die Deputierten Jaurès und Sembat, welche „wie Neufindländer Hunde den Gelegenheitswurf über die Arbeiterversicherung retten möchten“. Dieser Gelegenheitswurf wird übrigens den Hauptverhandlungsgegenstand der ersten Verhandlung bilden.

Zum französischen Marineprogramm. „Paris Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Senator Admiral de Tuberville, welcher das im Ministrerrat zur Erörterung gelangte neue Marineprogramm als unzureichend bezeichnete. Deutschland befürchtet infolge der Unvorsichtigkeit Frankreichs nun mehr ganz unbefriedbar die zweitmächtigste Kriegsschiffe der Welt. Wenn Frankreich jetzt eine durchaus unverlässliche Kraftanstrengung machen sollte, dann müßte es den deutschen unbedingt überlegen Schiffen und zwar wenigstens 6 Panzerzschiffe von mindestens je 26 000 Tonnen bauen.

England.

Über die englisch-vatikanischen Beziehungen hatte sich der Mailänder „Corriere della Sera“ in-

Naumt er den nordischen Grafen erspähn —
Denn war er seit langem nicht grün —
Da war es um seine Rühe gefebt'n
Und dräuend verzagt er die Miene.
Er kigelt ihm mit seinem Spieß
Und schmitz ihm den Handschuh vor die Füch'.

Da ward es plötzlich im weiten Saal
Ganz still; die Ritter und Frauen,
Die knappen, der ganze Trost zumal,
Sie jah's mit Entsetzen und Grauen.
Der Reichsgraf vom Beder, gerötel vom Born,
Sprang auf von dem Stuhle mit flirrendem Sporn.

Bei voller Höhe er rechte sich jetzt
Und stampft' mit dem Fuße den Boden:
„Die Ehre Borsifas habt Ihr verlegt,
Und das ist bekanntlich verboten.
Die Unrat,“ so rief er mit lächelndem Mund,
Geroden muß werden mit Eurem Blut!“

Und jährlöschn verließ er zur Stell'
Mit unheimlichem Blick
Voll trozigen Wuns die unwirtliche Schwelle
Und kehrte auch immer zurück.
Hut er den Fall zu Papier gebracht.
Die Alten schwie er allsogleich
An seinen Herrn und Gebieter;
Und daraufhin gab es im nordischen Reich
Gar furchtbar erregte Gemüter.
Der preußische Adler voll Übermut
Er weigte den Schnabel und leckte nach Blut!

Des andern Tages, vor Morgen schier,
Erschien vor des Landvogts Gemüter
Mit einem Schreiben ein preußischer Kurier;
Doch ward es dem Vogt nicht gebauer.
Er löste das Siegel in eiliger Haft,
Und las, indem er vor Schrecken erbläht:

folge des Erfolgs der Freiheit bei den englischen Wahlen schon phantastische Gedanken gemacht. Der Korrespondent der „Wöhl. Volkszeitung“ schreibt dazu aus Rom: „Der Mailänder „Corriere“ meint, unter den katholisch-kirchlichen Fragen stehe die der diplomatischen Beziehungen zwischen der englischen Regierung und dem Vatikan im Vordergrunde. England habe im Eingefallenen Geschäftsträger in Rom unterhalten, so z. B. 1880 wegen der irischen Frage und 1888 in der Frage der Missieheben auf Malta. Dogegen habe der Vatikan (seit der Reformation) einen offiziellen Vertreter in London gehabt. Zuletzt seien infolge der verjährten Position der englischen Katholiken (holl. heitern der Freiheit) die Freiheit mit mehr Aussicht auf eine erfolgreiche Lösung auf die politische Tagesordnung zurück. Es bedarf wohl kaum beiderlicher Sicherung, daß es sich lediglich um phantastische Kombinationen handelt. Zedenfalls kann auf das bestimmteste versichert werden, daß die maßgebenden vatikanischen Kreise jenen angeblichen Absichten völlig fern stehen.“

Baden.

Karlsruhe, 8. Februar 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Hauptarbeiter Philipp Bernauer in Aelsheim das Verdienstkreuz vom Verdienstorden zu verleihen, dem Reichsgerichtsrat Heinrich Könige in Leipzig und dem Professor A. D. Friedr. Leonhard in Freiburg die unterjährige nachgezogene Ernennung zur Ausnahme und zum Tragen des gleichen Verdienstkreuzes.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, die Bureauarbeiter Ludwig Gruner und Philipp Scherer an der Technischen Hochschule hier, dem Reichsgerichtsrat Joachim Christ beim Amtsgericht Lörrach und dem Registratur Karl Schwindt beim Amtsgericht Mannheim landesheraldis anzustellen, ferner den Notar Julius Höh in Karlsruhe auf sein unterjähriges Amt nach vorgemerktem Alter unter Anerkennung seiner langjährig geleisteten Dienste auf 1. April in den Aufstand zu versetzen und den Professor Dr. Joseph Haas am Friedrichsgymnasium in Freiburg auf sein unterjähriges Amt nach 1. April d. J. aus dem Staatsdienst zu entlassen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Kaufmann Karl Solomon Noeth in Mannheim die unterjährige nachgezogene Ernennung zur Ausnahme und zum Tragen des gleichen Verdienstkreuzes.

„Zufällig zugefunden“.

nennen die „Bad. Landeszeitg.“ unsern kurzen rein objektiven Bericht über die Verhandlung am letzten Samstag, in welcher die „Bad. Landeszeitg.“ wegen Zuwidderhandelns gegen das Pregejahr gestrafft wurde. Die „Bad. Landeszeitg.“ hat sich nämlich gesetzt. Sie hat, wie ihrer Mittagsnummer vom Samstag zu entnehmen war, geglaubt, eine Mahnung an die Zentrumspresse richtet zu müssen, sie sollte objektiv über ihre Verurteilung berichten. Selbstverständlich brachten und brachten wir diese Mahnung nicht, am allerwenigsten von der „Bad. Landeszeitg.“. Unsere Zeitungsmoral schreibt uns überhaupt vor, wahrhaftig zu berichten. Nun, da sich die „Bad. Landeszeitg.“ getäuscht sieht und bemerkt muss, daß wir lediglich das Zufällig zugeführt. Sie hat damit lediglich wieder einmal ihrem albernen antifranzösischen Vorurteil, wie es in nationalliberal zurückgebliebenen Kreisen nun einmal herrsch, Ausdruck gegeben. Rötig wäre es nicht gewesen, denn man kennt das schon längst.

Was die „Bad. Landeszeitg.“ über Dr. Schofer sagt und deutl. ist uns und unsern Lesern gleichgültig. Wir wissen ganz genau, was wahr ist, wenn die „Bad. Landeszeitg.“ ihre wirklich einsätzige Befürwortung Dr. Schofer habe die Urheberchaft des 1. Waldmichelflugblattes gelegnet, auch duhndimal zu wiederholen beliebt.

Jungliberale Aussichten.

Der nationalliberale Generalsekretär Thorbecke hat am 31. Januar in Mannheim gesprochen. Unter anderem führte er laut „Bad. Presse“ Nr. 52 folgendes aus: „Das rein taktische Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie hat sich ganz langsam zu etwas entwickelt, was wir im gewissen Sinne eine Arbeitsgemeinschaft nennen können. Ein Land-

Der Herrscher Borsifas gibt Euch bekannt:
Der Krieg ist dem Landvogt erklärat,
Dieweil er nicht hatte mit kundiger Hand
Dem Frevel beisteiten gewehrt.
Die Unbill von jener entsetzlichen Nacht
Sie wird nur im Blute weitgemacht!“

Als nun die Kunde, die schreckliche, drang
Hinaus in der Landvogtei Gauen,
Erbte sich ein Zimmern und Klagen so bang
Bei Kindern, bei Greisen und Frauen;
Selbst Männer, im Leben so tüben und so stark,
Sie spürten ein Bittern durchs innerste Mark.

Der Landvogt gewahrte mit grossem Schmerz
Die Angst und die Not seiner Leutern;
Er hatte im Grunde ein gutes Herz
Und suchte dem Unheil zu steuern.
Dann lief er, so rasch es der Atem zuließ,
Und suchte den Ritter vom scharfen Spieß.

„Herr Ritter,“ so hub er von weitem schon an,
„Das sind mir ja niedliche Sachen!
Der Krieg ist erklärt — was habt Ihr getan!
Und sagt, was ist jetzt zu machen?
Ich bitt' und bechwör' Euch, macht jehn' Euch parat,
Gu stehen beim Eisenbacher im Guad!“

Der Ritter vernahm es mit düsterem Blick,
Was ihm der Landvogt tat tüden;
Er wünschte zum Teufel sein Mifgeschick
Und wollte sich drehen und winden.
Der Vogt aber sah beim Widet ihn schon
Und stürzte mit ihm zum Grafen davon.

„Verzeihung!“ so riefen die beiden vereint
Und blickten sich dreimal zur Erde;
„Verzeihung, Herr Graf, 's war nicht böß gemeint,
Sie flehent mit summier Geberde.
Der Graf war verfehlte nicht seinen Zweck:
Der Graf war vor Freude und Rührung ganz weg.

tag handelt es sich in erster Linie um kulturelle Fragen, und in diesen darf und kann nur die Sozialdemokratie als Bundesangehörige in Betracht kommen. Wegen unserer Haltung gegenüber der Sozialdemokratie haben wir es mit der Regierung gründlich verborben, und das Zentrum hat sich langsam darauf eingerichtet, Regierungspartei zu werden. Wir warten ab welche Haltung die Regierung bei den Fragen einnimmt, die jetzt im Landtag zur Verhandlung kommen werden. Nach der Stellungnahme zu der Reform der Gemeindegelehrten und zu der Reform des Elementarunterrichtsgesetzes werden wir die Haltung der Regierung beurteilen. Wir stehen der Regierung skeptisch gegenüber. Das Zentrum ist Regierungspartei geworden. Wir müssen uns damit abfinden, daß das Zentrum langsam an die Stelle tritt, die bisher die nationalliberale Partei in Zusammenhang mit der Regierung eingenommen hat. Wir können wohl sagen, die Aenderung der politischen Konstellation bringt uns eine gewisse Erleichterung, denn wir werden auf diese Weise bereit von der Verantwortung, die wir vielleicht als Halb- oder Viertels-Regierungspartei im Landtag hatten. Ich glaube, wir können auf jeden Fall mit der „Scheidung der Gemüter“, von denen das Zentrum gesprochen hat. Wir tun dem Zentrum nicht das Vergnügen, in einen Kulturfamulus einzutreten. Wir wollen keine Aenderung in dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Der Boden für die Trennung ist in Baden noch nicht reif. Wir würden dem Zentrum keinen besseren Dienst erweisen, als den, daß wir jetzt in unsern Programmen die Trennung von Staat und Kirche wählen. Wenn die Arbeitsgemeinschaft bei der Biersteuer vertragt hat, so soll man nicht erklären, daß es unmöglich ist, mit der Sozialdemokratie praktische Arbeit zu leisten. Wenn die Sozialdemokratie bei der Biersteuer nachgegeben hätte, hätte sie eine prinzipielle Aenderung ihres Programms vorgenommen, die von den Wählern einfach nicht akzeptiert worden wäre.“

Was Thorbecke über die Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie auf kulturellem Gebiet sagt, ist nur deshalb interessant, weil man dies auf nationalliberaler Seite seit 1905 immer zu Leugnam beigebracht. Thorbecke beweist, daß wenigstens bei ihm Liebe zur politischen Reinlichkeit besteht. Auch die „Bad. Landeszeitg.“ hat, seitdem das „neue Baden“ aufgegangen ist, das Grünfeld verlernt. Was der Arbeiter über das Zentrum und die Regierung enthält, entspricht mehr dem jungliberalen Wunsch, der sich ungefähr in die bekannten Worte fassen läßt: „Euch sollt' auch nicht besser geben als uns!“ Und was man willt, daß glaubt man gern, wenn auch die Wirklichkeit keinen Anhaltspunkt bietet.

Dankenswert ist die Aufführung, daß die Nationalliberalen die Trennung von Staat und Kirche „noch nicht“ auf ihr Programm legen. Neu ist zwar auch das nicht, doch sie die Trennung wollen, aber ihre Forderung noch nicht für zeitgemäß halten. Zugleich werden sie sich bemühen, die bisher noch konfessionellen Seminarien zu stilisieren und ebenso auch die geistlichen Professoren von den Lehrerseminarien wegzubringen. In Nr. 61 der „Bad. Landeszeitg.“ wehrt sich ein evangelischer Lehrer gegen die Abschaffung der geistlichen Professuren an den Lehrerseminarien. Er hält es im Interesse des religiösen Wissens und der Religiosität des Lehrers für unerlässlich, daß man die geistlichen Professoren an den Seminarien beibehält. Die „Bad. Landeszeitg.“ bemerkt dazu:

„Der Einzender ist sich bewußt, daß seine Ausführungen nicht im Sinne aller Lehrer sind. Die Regelung will sich auch nicht ohne weiteres mit ihnen identifizieren. Sie glaubt jedoch, sie doch als Material zur Beurteilung der Frage hier wiedergeben zu sollen.“

Also der Liebhaber der geistlichen Professoren an den Seminarien muß gerade noch froh sein, daß man ihm wenigstens zu Wort hat kommen lassen.

Das sind liberale Richtpunkte für die neue Arbeitsgemeinschaft auf kulturellem Gebiet mit der Sozialdemokratie.

Kleine badische Chronik.

1. Mainz, 7. Februar. Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich während der verlorenen Nacht. Gte der 12. Dicke und Mittelstraße. Der 60 Jahre alte frühere Wirt Karl Wöllner wollte die Straße überqueren, wurde aber von den Elektrischen erfaßt und zur Seite geschleudert. Die Wucht des Tales war derart, daß

Herr Ritter vom Spiege, ich will Euch verzeih'n,
So sprach er mit gnädigem Widet;
„Doch mußt Ihr in Zukunft hübsch artig sein,
Dürst' nimmer mich stupfen und titeln;
Denn wenn man am Ehrenzipfel mich pakt,
Berstet' ich kein' Spaz — das sei Euch gesagt!“

Der Ritter und Landvogt verbrachten es böh
Und eilten, die glückliche Kunde
Den Bürgern der Marktg. Zidelitas
Zu bringen zu selbiger Stunde.
Da jubelte alles, dieweil die Gefahr
Des dräuenden Krieges vorüber war.

Man setzte ein herrliches Denkmal von Stein
Den Vaterlandsrettern zur Ehre;
Am Sodel, da meißelt' die Worte man ein,
Den spätesten Geschlechtern zur Lehre:
„Der Liberalen erhab'ner Beruf
Allje ein neues Exempl' schuf:
Das Vaterland ist ja gerettet!“

Karlsruhe. H. B.

Der Schwabenritt.

Melodie: Es ritten drei Reiter.
Es ritten die zwanzig vom Grobblochans

Mit Fahnen und Spießen ins Schwabenland aus,
Trara!
„Für die Stromfreiheit sei alles gewagt!“

Stef. Vogel. „Das gibt eine lustige Jagd!
Ich wette, wir schlagen was raus!“

Und als ermüdet vom langen Trab,

Trara!

Am Riesenbach saßen die zwanzig ab —

Holla!

Da ritten die Schwaben mit Wissensbegier:

„Ihr hellen Badenser, was wollt Ihr denn hier?

Den Bach ist längst alles hinab.“

Wöllner binnen wenigen Minuten keinen Geist aufgab.

Der Fastraktionstag ging leider nicht vorüber ohne eine Meisterscherei mit tödlichem Ausgang. In der Wirtschaft Kaiserstraße 207 von Roth entstand verlorenen Nacht zwischen dem 19 Jahre alten, del Brown, Wöllner u. Co. beschäftigten Wälder Jakob Rague und dem Schlosser Valentín Leonhard ein Streit, der sich auf der Straße fortsetzte. Hier brachte Rague seinem Gegner einen Stich in den Oberkörper und einen in die Hüfte bei, die ihn derart verletzte, daß er bewußtlos ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort starb er nach Verlauf einer Viertelstunde. Der Täter wurde in der Nacht verhaftet.

Der Ausfall des Ortsgruppe Mannheim des Hanjabundes, die nunmehr 3200 Mitglieder zählt, hat sich in seiner jüngsten Sitzung gegen die vorgelegte Aenderung der Biersteuergesetzgebung ausgedrückt. Er erwartet im Gegenteil von einer Herausgabe der Gebühren und der infolge dessen eintretenden Popularisierung des Biersteuergesetzes finanzielle Erfolg.

* Bürial, 7. Febr. Im Bänen Büchelbach

brannte das Amtshaus des Landwirts Anton Gillmann nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

† Emmendingen, 7. Febr. In Kollnau siegte bei

den Bürgerausschüssen in der 3. Klasse die Liste

der vereinten Sozialdemokraten und Liberalen über den Zentrumsvorstand mit einer Mehrheit von 20 Stimmen.

× Salem, 6. Febr. Die Einlage bei der Bauspar- und Bauinvestitionsbank betrugen pro Jahr 116 204,57 M.

Die badischen Eisenbahner und die Landstände.

a. Karlsruhe, 5. Febr. Die beiden großen Verbände der Eisenbahnarbeiter und Bediensteten, der Badische Eisenbahnverband und der Südwestdeutsche Eisenbahnverband haben der Zweiten Kammer gemeinsam eine Eingabe überreicht, in welcher die gesamten Wünsche des Arbeiters, Bediensteten und unteren Beamtenpersonals unterbreitet werden. Von den rund 17.000 Bediensteten und Arbeitern des Eisenbahnverbandes sind in den beiden Verbänden über 15.000 organisiert.

Gottesdienstordnung.
Mittwoch, den 9. Februar 1910.
(Achtermittwoch).

Katholische Stadtpfarrei St. Stephan.
6 Uhr hl. Messe; Ausstellung der geweihten Asche nach jeder hl. Messe.
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Kindergottesdienst und Ausstellung der geweihten Asche.
9½ Uhr Abendmahl; Ausstellung der selben und Amt.
Samstag 2-9 Uhr Beichtgelegenheit.
Anfang der Oberzeit.
Bernharduskirche.
8 Uhr Kindergottesdienst und Ausstellung der geweihten Asche.
8½ Uhr abends Junglingskongregation.
Liebfrauenkirche.
6½, 7 und 9½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Kindergottesdienst; nach jeder hl. Messe Ausstellung der geweihten Asche.
St. Bonifatiuskirche.
6½ und 7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Kindergottesdienst.
9 Uhr Amt.
Nach jedem Gottesdienst Ausstellung der geweihten Asche.
St. Peter und Paulskirche.
8 Uhr Amt mit Leierung.
6 Uhr abends Letzbergsandacht.
In der Fasnetzeit jeden Freitag abend 6 Uhr Andacht.

St. Josephskirche
(Stadtteil Grünwinkel).
7 Uhr Messe und Ausstellung der geweihten Asche; hierauf Schliergottesdienst.

Städtische Durlach.

7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Amt; nach derselben Ausstellung der geweihten Asche.

NB. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und gebracht.

Adolf Böttcher,
Büchsenmacher
Karlsruhe
44 Markgrafenstrasse 44.

NB. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und gebracht.

Gesucht

zu sofortigem Eintritt infolge Werkvergrößerung mehrere hundert erfahrene Seifensieder

auf revisionistisch partymirante Patent-Seife zum Einsieben national-liberaler Parteiführer.

Krank & Folb.

Hotel-Restaurant Friedrichshof

(Direktion: G. Münzer.)

Fastnacht-Dienstag: Grosse Soirée dansante (im Fürsten-Saal).

Menü.

Helgoländer Hummer oder Royal Natives oder Kaiser-Beluga

Gansleber-Schnitten n. Lucullus

Tournedos à la Richelieu — Salat und Compott

Friedrichshof-Bombe.

Eintritt Mk. 4.— pro Person. — Die Karte wird in Zahlung genommen.

Es wird gebeten, Plätze evtl. ganze Nischen rechtzeitig zu bestellen.

Zu verkaufen

billig infolge Ausgabe meiner Studien der kathol. Kirchenväter u. u.: „Die Werke des P. Thoma von Aquino.“

Daxlanden (genannt: Perle von Baden.)

Sch. Wall.

Ministerielle Gießkannen

zur Pflege des zarten Blützenhens des Revisionismus liefert in patentierter Ausführung mit Garantie für vollkommenen Schonung der Gehirnrinde beim Gebrauch die Blechwarenfabrik von Volk, S. & Freund, Luisenstraße, Karlsruhe.

Stipendien-Vergebung.

Aus der Elisabethenstiftung sind für unmittelbar brave junge Leute, welche sich dem Studium der kathol. Theologie widmen und zu diesem Zwecke eine Mittelschule, Höchschule oder ein Seminar besuchen, 600 M. zu vergeben. Nach Prüfung der würdigsten werden Studierende, die im ehemals S. F. Standesgebiete geboren und wohnhaft sind, vorzugsweise berücksichtigt. Bewerber wollen ihre Gelüste unter Vorlage ihrer Studienzeugnisse sowie eines Vermögens- und Leumundszeugnisses bis 1. März ds. Jrs. bei der S. F. Kammer in Donaueschingen einzureichen.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeloage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Seiten mit 48 farbigen Modellbildern, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeloagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K. 3.30 — Mk. 2.80.

Gratisbeloage:

Die praktische Wiener Schneiderin und Wiener Kinder-Mode mit dem Beilatte Für die Kinderstube sowie Schnittmusterbogen.

Schnitte nach Maß. Als Begleitung von befördertem Wert liefert die „Wiener Mode“ Ihren Abonnementen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl festlich gegen Preis der Abonnement 30 h. Der Käufer erhält eine Garantie für kostenlose Kosten. Bei Anforderung jedes Tafelstückes wird durch jede Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postalben sowie der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 62, Sumpendorffstraße 87, unter Beifügung des Abonnementbetrages entgegen.

Gedächtnisse, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

Gedächtnisse, elegante und leicht ausführbare Toiletten.